

## 25. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 16,1-13

Der Text dieses Sonntagsevangeliums setzt sich aus mehreren ursprünglich unabhängig voneinander überlieferten und auch in der jetzigen Zusammenstellung thematisch nur sehr locker (Stichwortassoziationen) miteinander verbundenen Jesusworten zusammen (vgl. zum Folgenden H.-J. Venetz; T. Schramm/K. Löwenstein). Am Anfang steht als etwas größere Einheit ein Gleichnis Jesu (VV 1-8a). Im engeren Sinne handelt es sich um eine Parabel, denn die Erzählung handelt auf der Bildebene von einem außergewöhnlichen, nicht alltäglichen, ja sogar überraschenden Vorgang: Ein als Betrüger entlarvter Verwalter entschließt sich dazu, vor seiner Entlassung noch einen großen Coup zu landen, also eine letzte große Gaunerei zu begehen, indem er die Schuldner seines Herrn zur Fälschung ihrer Schuldscheine auffordert, und wird dafür am Ende vom "Herrn" (V 8a) sogar noch gelobt, "*weil er klug gehandelt hatte*" (wörtl.).

V 8b relativiert dieses (uneingeschränkte) Lob, insofern festgestellt wird, dass der Verwalter zu den "*Kindern dieser Welt*" gehört und dass sein Betrug nur unter den "*Kindern dieser Welt*" als klug zu bewerten ist, während sich bei den "*Kindern des Lichtes*" eine andere Art der Klugheit zeigen müsste. Auf eine sekundäre Anfügung weist nicht nur die inhaltliche Abmilderung des in V 8a noch vorbehaltlosen Lobes des Verwalters hin, sondern auch das doppelte ὅτι/*hoti* (V 8a und b).

V 9 schlägt ein neues Thema an. Man soll sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, also mit seinem Besitz, damit man in die ewigen Wohnungen eingeht. Dies ist eine Aufforderung, Almosen zu geben, die mit der Parabel nur das Thema des Verteilens von Besitz an andere gemeinsam hat. Aber der betrügerische Verwalter gibt keine Almosen aus seinem eigenen Vermögen, sondern verteilt ohne Erlaubnis das Eigentum seines Herrn an andere zum eigenen diesseitig-materiellen und keineswegs jenseitig-himmlischen Vorteil.

Die Verse 10-12 handeln zwar auch wieder vom Umgang mit dem Besitz, aber unter einem anderen Aspekt. Hier wird demjenigen, der mit den "*kleinsten Dingen*" (V 10), womit nach dem parallel gestalteten V 11 der "*ungerechte Reichtum*" gemeint ist, in rechter Weise umgeht, verheißen, dass ihm "*große Dinge*" (V 10) bzw. "*das wahre Gut*" (V 11) anvertraut werden. Was mit dem "*wahren Gut*" gemeint sein könnte, wird zu erörtern sein.

V 13 schließlich fordert zur klaren Entscheidung auf. Man soll entweder Gott dienen oder dem Mammon, also dem Reichtum. Auch diese Ergänzung hat mit der eigentlichen Intention des Gleichnisses nichts zu tun, sondern greift nur die Besitzthematik auf.

Dieses Sonntagsevangelium schneidet also sehr viele und ganz unterschiedliche Themen an. Unmöglich kann man alle in einer Predigt aufgreifen. Man sollte sich also zunächst bewusst machen, an welche Aussage(n) man anknüpfen will. Nur so wird man dem Text und seinen Einzelüberlieferungen gerecht.

Im Folgenden sollen nun die Abschnitte nach und nach ausgelegt werden.

## Die Parabel vom ungerechten Verwalter

Von ihrer Sachaussage her ist diese Parabel zu den Krisis-Gleichnissen Jesu zu rechnen, die die Leser angesichts des bevorstehenden Gerichts zur Entscheidung herausfordern wollen. Von daher ergibt sich auch der Vergleichspunkt (das tertium comparationis) dieser Parabel. Er besteht in der Klugheit angesichts einer für die Zukunft des Lebens entscheidenden Situation. Auf der Bildebene ist es die Klugheit angesichts der bevorstehenden, unvermeidbaren Entlassung aus der Arbeit. Der Verwalter erlaubt in dieser Situation den Schuldnern seines Herrn, ihre beim Verwalter aufbewahrten Schuldscheine zu fälschen. Der Herr wird den Betrug nie nachweisen können, weil die Schrift auf den Schuldscheinen einheitlich ist. Es ist immer die der Schuldner, die eigentlich nicht an ihre Schuldscheine herankommen, da sie beim Verwalter unter Verschluss gehalten werden. Der Verwalter weiß nun, dass er nach seiner Entlassung ein Auskommen hat, denn die Schuldner, denen er geholfen hat, werden sich erkenntlich zeigen müssen und ihn *"in ihre Häuser aufnehmen"* (V 4). So ist er materiell versorgt, ohne betteln oder schwer arbeiten zu müssen, was er ja unbedingt vermeiden will (V 3). Der Verwalter ist also ganz auf das neue Leben, das ihm unvermeidbar bevorsteht, ausgerichtet, und setzt alles daran, dass dies für ihn ein gutes Leben wird. Darin besteht seine Klugheit, dass er die Gegenwart so nutzt, dass er eine gesicherte und gute Zukunft hat.

Auf die Sachebene übertragen bedeutet dies: Der Jünger Jesu soll sich diese Klugheit zum Vorbild nehmen und angesichts des sicher bevorstehenden und unausweichlichen Gerichtes Gottes alles tun, um am Ende in Gottes ewiges Reich einzugehen. Christliche Klugheit meint hier also eine eschatologische Ausrichtung und eine Orientierung am in Christus offenbarten Willen Gottes.

Diese Erzählung (VV 1-8a), die zum lukanischen Sondergut gehört, dürfte auf die Verkündigung des historischen Jesus zurückgehen. In der Parabel findet sich noch keine direkte Christologie. Außerdem fehlen Einflüsse der nachösterlichen kirchlichen Situation. Die klare Ausrichtung auf das Reich Gottes, die drängende Gerichtsbotschaft, einige Semitismen und die provozierende Wahl eines schlechten Charakters als Maßstab für eine theologische Aussage fügen sich sehr gut in die Verkündigung Jesu ein (vgl. zu den "unmoralische(n) Helden" in Jesus-Gleichnissen z. B. den ungerechten Richter in Lk 18,1-8; weitere Beispiele aus der Jesusüberlieferung mit Interpretationen bei T. Schramm/K. Löwenstein).

<sup>1</sup> Ἐλεγεν δὲ καὶ πρὸς τοὺς μαθητάς, Ἄνθρωπός τις ἦν πλούσιος ὃς εἶχεν οἰκονόμον, καὶ οὗτος διεβλήθη αὐτῷ ὡς διασκορπίζων τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ. <sup>2</sup> καὶ φωνήσας αὐτὸν εἶπεν αὐτῷ, Τί τοῦτο ἀκούω περὶ σοῦ; ἀπόδος τὸν λόγον τῆς οἰκονομίας σου, οὐ γὰρ δύνη ἔτι οἰκονομεῖν. Jesus sagte zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein.

In diesen beiden einleitenden Versen wird die Situation geschildert, die die folgenden und für die Parabel zentralen Überlegungen des Verwalters veranlassen. Der Verwalter arbeitet für einen reichen Mann. Solche Verwalter konnten Sklaven sein. Dies ist vielleicht auch in unserer Erzählung voraus-

gesetzt. "In jedem Fall befindet er [= der Verwalter, L.W.] sich in der Situation eines insgesamt mittellosen und sozial ungesicherten Menschen. Das Gleichnis setzt nämlich voraus, dass er nach seiner Absetzung keinerlei Mittel besitzt und vor der Alternative steht: graben oder betteln. D.h. er muss nun damit rechnen, sich in die Reihe der schwer arbeitenden Landsklaven bzw. ländlichen Lohnarbeiter einzureihen oder aber nach seiner Flucht vom Gut sich durch Betteln durchs Leben zu schlagen" (E.W. Stegemann/W. Stegemann, 51). Die Anschuldigungen gegen den Verwalter scheinen hieb- und stichfest zu sein, denn der reiche Mann hat seine Entscheidung getroffen: Der Verwalter wird entlassen. Auch der Verwalter macht keine Anstalten, sich gegen die Vorwürfe zur Wehr zu setzen. Sie sind ganz offensichtlich zutreffend. Auch V 8a bestätigt diese Sicht, denn hier wird der Verwalter als "ungerecht" bezeichnet.

So bedeutet die Aufforderung des Herrn, Rechenschaft über die Verwaltung abzulegen, wahrscheinlich nicht eine Möglichkeit zur Selbstrechtfertigung oder Klärung der Vorwürfe (so G. Schneider). Vielmehr muss mit dieser Rechenschaftsablegung eine Art abschließender Bestandsaufnahme und Schlussabrechnung gemeint sein, die der Verwalter noch vornehmen soll, damit eine geordnete Übergabe seines Amtes an einen Nachfolger erfolgen kann (so Fitzmyer). Der Verwalter soll den Vermögensbestand und den Kassenstand berechnen, also eine Bilanzierung vornehmen.

<sup>3</sup> εἶπεν δὲ ἐν ἑαυτῷ ὁ οἰκονόμος, τί ποιήσω, ὅτι ὁ κύριός μου ἀφαιρεῖται τὴν οἰκονομίαν ἀπ' ἐμοῦ; σκάπτειν οὐκ ἰσχύω, ἐπαιτεῖν αἰσχύνομαι. <sup>4</sup> ἔγνων τί ποιήσω, ἵνα ὅταν μετασταθῶ ἐκ τῆς οἰκονομίας δέξωνταί με εἰς τοὺς οἴκους αὐτῶν. Da überlegte der Verwalter: Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Was soll ich jetzt tun? Zu schwerer Arbeit taugte ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Doch - ich weiß, was ich tun muss, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin.

Wie wir es öfter in lukanischen Sondergutgleichnissen finden, werden nun die Überlegungen des Haupthandlungsträgers in Gestalt eines Monologs wiedergegeben (vgl. z.B. Lk 15,17-19; 18,4-5.11-12.13). Die Entlassung aus seinem Amt steht fest; daran kann der Verwalter nichts mehr ändern. Sein Betrug ist offenbar Tatsache und er ist gut bewiesen. Nun kommt es darauf an, aus dieser misslichen Lage das Beste zu machen. Da der Verwalter nicht schwer arbeiten will und sich zu betteln schämt, sucht er nach einer dritten Möglichkeit. Er hat schließlich eine Idee, die aber nicht innerhalb des Monologs vorgestellt wird. Sie ergibt sich aus den folgenden Handlungen des Verwalters. Ziel des Verwalters ist jedenfalls, dass er sich bei einigen Menschen beliebt macht, so dass sie ihn später in ihren Häusern versorgen.

<sup>5</sup> καὶ προσκαλεσάμενος ἕνα ἕκαστον τῶν χρεοφειλετῶν τοῦ κυρίου ἑαυτοῦ ἔλεγεν τῷ πρώτῳ, Πόσον ὀφείλεις τῷ κυρίῳ μου; <sup>6</sup> ὁ δὲ εἶπεν, Ἑκατὸν βάρτους ἐλαίου. ὁ δὲ εἶπεν αὐτῷ, Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er

<p>Δέξαι σου τὰ γράμματα καὶ καθίσας ταχέως γράψον πενήκοντα. <sup>7</sup> ἔπειτα ἑτέρω εἶπεν, Σὺ δὲ πόσον ὀφείλεις; ὁ δὲ εἶπεν, Ἑκατὸν κόρους σίτου. λέγει αὐτῷ, Δέξαι σου τὰ γράμματα καὶ γράψον ὀγδοήκοντα.</p>	<p>zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin, und schreib «fünfzig». Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, und schreib «achtzig».</p>
--	---

Der Verwalter ruft die Schuldner seines Herrn herbei und fordert sie auf, die Schuldscheine, die er bei sich aufbewahrt, zu fälschen. Der Verwalter lässt Schulden streichen, obwohl keine Tilgung erfolgte, und verleitet damit die Schuldner zur Urkundenfälschung. Was die Mengenangaben angeht, gilt (E.W. Stegemann/W. Stegemann, 51):

100 Bat Öl = knapp 40 Hektoliter = Ertrag von ca. 160 Ölbäumen

100 Kor Weizen = ca. 1200 Zentner (ca. 400 Hektoliter) = ungefähr eine Anbaufläche von 40 Hektar.

Da 100 Bat Öl damals ungefähr einen Wert von 1.000 Denaren hatten und 100 Kor Weizen in etwa einen Wert von 2.500 Denaren, wird beiden genannten Schuldnern derselbe Betrag (50 Bat Weizen/20 Kor Weizen = 500 Denare) erlassen (J. Jeremias). Jedenfalls handelt es sich um große Summen, die den Schuldnern geschenkt werden.

Damit ist die eigentliche Gleichniserzählung beendet.

<p><sup>8a</sup> καὶ ἐπήνεσεν ὁ κύριος τὸν οἰκονόμον τῆς ἀδικίας ὅτι φρονίμως ἐποίησεν:</p>	<p>Und der Herr lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters</p>
---	---

Der "Herr", der den Verwalter lobt, kann nur Jesus sein und nicht der Herr des Verwalters in der Erzählung, denn dieser würde kaum den "ungerechten" Verwalter loben, der ihn betrügt. In V 8a wird vielmehr die Erzählebene verlassen. Hier nimmt Jesus als Erzähler eine Wertung vor. Es ist auch hervorzuheben, dass Jesus hier nicht das betrügerische Verhalten des Verwalters lobt – der Verwalter wird explizit als "Verwalter der Ungerechtigkeit" (so wörtl. = semitisierend für "ungerechter Verwalter") bezeichnet –, es geht vielmehr allein um dessen Klugheit. Nur sie ist Vergleichspunkt. Viele Menschen tun sich heute mit einer solchen Interpretation schwer, weil sie zu Gleichnissen keinen unmittelbaren Zugang haben. Das tertium comparationis präzise zu erkennen ist aber wichtig, da man ansonsten die Aussage des Gleichnisses verfehlt. Jesus lobt gerade nicht einen skrupellosen Betrüger, sondern nur dessen ganz auf die Zukunft ausgerichtete Klugheit.

#### Spätere Ergänzungen zur Parabel

<p><sup>8b</sup> ὅτι οἱ υἱοὶ τοῦ αἰῶνος τούτου φρονιμώτεροι ὑπὲρ τοὺς υἱοὺς τοῦ φωτός εἰς τὴν γενεὰν τὴν ἑαυτῶν εἰσιν.</p>	<p>und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes.</p>
--	--

Der wahrscheinlich vorlukanische Autor, der Vers 8b an die Parabel angefügt hat, hat in dem "Herrn" von V 8a vermutlich nicht Jesus, sondern den Herrn des Verwalters gesehen. Zugleich empfand er das uneingeschränkte Lob der Klugheit des Verwalters in V 8a als anstößig. Deshalb hat er dieses Lob eingeschränkt auf die "Kinder dieser Welt." Diese sind in ihrem (bösen) Bereich klüger als die Kinder des Lichtes, also die Anhänger Jesu, in ihrem Lebensumfeld. Die Klugheit des Verwalters ist also nur noch eine Klugheit im Kontext "dieser Welt".

<sup>9</sup> Καὶ ἐγὼ ὑμῖν λέγω, ἑαυτοῖς ποιήσατε φίλους ἐκ τοῦ μαμωνᾶ τῆς ἀδικίας, ἵνα ὅταν ἐκλίπη δέξωνται ὑμᾶς εἰς τὰς αἰωνίους σκηνάς. Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht.

Mit "und ich sage euch" wird ein Neuansatz markiert. V 9 und das Folgende sind nachträglich an die Parabel und die Ergänzung in V 8b angefügt worden. Nun ist der Verwalter wieder Vorbild, insofern er klug mit dem Besitz umgegangen ist. "Mammon" (hier wörtlich "Mammon der Ungerechtigkeit", Semitismus), das sich im hebräischen AT noch nicht findet (allerdings Sir 31,8), wohl aber in den Qumrantexten und häufig in rabbinischer Literatur, leitet sich wahrscheinlich vom hebräischen 'aman ("zuverlässig sein") ab und bedeutet zunächst "das, worauf man vertraut", dann "Besitz, Reichtum, Geld." V 9 fordert dazu auf, verantwortlich mit seinem Besitz umzugehen. Es wird kein radikaler Besitzverzicht verlangt, erwartet wird vielmehr der rechte Umgang mit dem Eigentum. Gemeint ist offensichtlich, dass man bereit ist, seinen Besitz mit anderen zu teilen und Armen zu helfen. Wer so handelt der macht sich Freunde mit seinen materiellen Gütern, d.h. er wird Freund Gottes, und wird dann in die ewigen Wohnungen (= Himmelreich) aufgenommen. Es wird deutlich auf das Gleichnis Bezug genommen ("Verwalter der Ungerechtigkeit" - "Mammon der Ungerechtigkeit"; "in die Häuser aufnehmen" - "in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden"; jetzt richtig mit dem Besitz umgehen, damit man in der Zukunft Vorteile hat). Trotzdem wird die Sinnspitze der Parabel verfehlt, denn der Verwalter tat ja alles andere, als aus seinem eigenen Besitz selbstlos Almosen zu verteilen.

<sup>10</sup> ὁ πιστὸς ἐν ἐλαχίστῳ καὶ ἐν πολλῷ πιστὸς ἐστίν, καὶ ὁ ἐν ἐλαχίστῳ ἀδικὸς καὶ ἐν πολλῷ ἀδικός ἐστιν. <sup>11</sup> εἰ οὖν ἐν τῷ ἀδίκῳ μαμωνᾷ πιστοὶ οὐκ ἐγένεσθε, τὸ ἀληθινὸν τίς ὑμῖν πιστεύσει; <sup>12</sup> καὶ εἰ ἐν τῷ ἄλλοτρίῳ πιστοὶ οὐκ ἐγένεσθε, τὸ ὑμέτερον τίς ὑμῖν δώσει; Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Reichtum nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer (wahres) Eigentum geben?

In dieser Ergänzung ist der Verwalter wieder ein abschreckendes Beispiel. Weil er im Umgang mit dem Besitz untreu war, hat er seine Aufgabe verloren.

In vier parallelen Sätzen wird jeweils im Schlussverfahren vom Kleineren auf das Größere (a minore ad maius) festgestellt, dass nur demjenigen ein größeres Gut anvertraut werden kann, der sich in kleinerer Verantwortung bewährt hat, während derjenige, der sich schon im Kleinen als ungerecht und unzuverlässig erweist, auch in einer großen Aufgabe versagen wird. Doch um welche Güter und Aufgaben geht es?

Während der V 10 so allgemein gehalten ist, dass man ihn auf die unterschiedlichsten Lebenssituationen anwenden könnte, werden die VV 11 und 12 konkreter. V 11 sieht im rechten Umgang mit dem ungerechten Mammon, also dem Reichtum, die Bewährung im Kleinen, die die Anvertrauung des "wahren Gutes" möglich macht. Aber was ist mit dem "wahren Gut" gemeint? Geht es um himmlischen Lohn oder um eine größere irdische Aufgabe in der Gemeinde (Leitungsfunktion, Predigtendienst, Verkündigung und Auslegung des Evangeliums)? VV 11 und 12 erinnern an 1 Tim 3,1-7, wonach zum Episkopen/Bischof nur bestellt werden soll, wer sich als Hausvater bewährt hat, nicht geldgierig ist und wer sich auch in anderer Hinsicht im Leben nichts zuschulden kommen ließ. Von daher liegt die Deutung des "wahren Gutes" und "des Eurigen" [Einheitsübersetzung: "euer (wahres) Eigentum"] in den VV 11 und 12 auf das Evangelium nahe. Lukas würde dann hier Auswahlkriterien für Amtsträger bieten. Diese Nähe des Lukas und der von ihm aufgenommenen Traditionen zur Amtsauffassung der Pastoralbriefe wäre nicht überraschend; da sie doch im lukanischen Doppelwerk – vor allem in der Apg – mehrfach zu beobachten ist.

Die Amtsträger und Verkünder des Glaubens müssen sich im Leben bewährt haben, vor allem im Umgang mit materiellen Gütern und auch mit fremdem Gut, bevor sie eine Verantwortung in der Gemeinde in Leitung und/oder Verkündigung übernehmen können.

<sup>13</sup> Οὐδεὶς οἰκέτης δύναται δυοῖ κυρίοις δουλεύειν: ἢ γὰρ τὸν ἕνα μισήσει καὶ τὸν ἕτερον ἀγαπήσει, ἢ ἐνὸς ἀνθέξεται καὶ τοῦ ἑτέρου καταφρονήσει. οὐ δύνασθε θεῶ δουλεύειν καὶ μαμωνᾶ. Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.

Dieser Vers, der in Mt 6,24 eine enge Parallele hat, ist vielleicht von Lukas angefügt worden. Er hat mit dem Gleichniserzählung nichts zu tun, denn darin ging es um die Klugheit und nicht um die Frage des rechten Umgangs mit dem Eigentum. Die Warnung vor der Abhängigkeit vom Reichtum ist typisch lukanisch. Hier in V 13 wird der Leser vor die Entscheidung gestellt. Er soll nicht den Reichtum über sich Herr sein lassen, sondern Gott. Dem dritten Evangelisten ist es ein Anliegen, vor den Gefahren des Reichtums zu warnen. Wer sich im Leben ganz auf seinen Besitz und seinen materiellen Wohlstand stützt, der ist nicht mehr offen für Gott. Auch wenn Lukas sehr radikale Jesusworte überliefert, die zum völligen Verzicht auf jeglichen Besitz aufrufen (Lk 14,33: "Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet."), so ist Lukas realistisch genug, seine Gemeinde nicht zu überfordern. Auch wenn einige lukanische Christen radikal auf ihren Besitz verzichtet haben dürften, so erwartet Lukas von der Mehrheit seiner offenbar teilweise sehr begüterten Christen, dass sie mit ihrem Eigentum verantwortlich umgehen, d.h. dass sie es zum Wohle Notleidender und Hilfsbedürftiger einsetzen und dass sie in ihrem Leben letztlich auf Gott

bauen und nicht auf ihren Besitz. Man soll dem Mammon nicht dienen, sondern etwas Gutes mit ihm machen. Sehr gut veranschaulicht diese gewünschte Haltung auch Lk 12,31: *"Euch jedoch muss es um sein Reich gehen; dann wird euch das andere dazugegeben."* In der Frage des Besitzes sucht Lukas einen Mittelweg. Josef Ernst (Lukas, 104) formuliert es so: Lukas ist "kein Franz von Assisi, ganz bestimmt aber auch kein Wohlstandsbürger."

### *Anregungen für die Verkündigung*

Das Evangelium bietet eine ganze Reihe theologischer Gedanken, die sich in der Verkündigung entfalten lassen:

- So ist auf die am Verwalter exemplifizierte eschatologische Ausrichtung des christlichen Lebens hinzuweisen. Menschen setzen sich im Leben viele Ziele: berufliche, materielle, familiäre, schulische und viele andere. Solche Ziele sind wichtig und notwendig, um sein Leben verantwortungsbewusst und erfolgreich gestalten zu können. Letztlich muss es aber über das hinaus, was man sich für das diesseitige Leben vornimmt, auch eine Orientierung an dem letzten Ziel des menschlichen Lebens geben, dem ewigen Sein bei Gott. *"Klug"* ist nun, wer sein Leben so gestaltet, dass alle seine irdischen Ziele und Handlungen letztlich dem großen Ziel, der ewigen Gottesgemeinschaft, dienen. Eschatologische Existenz des Christen bedeutet also nicht Weltabgewandtheit, sondern ganz im Gegenteil, erfülltes irdisches Leben, Ausrichtung seiner Lebensgestaltung am Willen Gottes, Ordnung der irdischen Verhältnisse, so dass die Liebe zu Gott und zu den Menschen das Handeln bestimmt. Das ewige Leben bei Gott wird so zum Fluchtpunkt, in dem die eigenen Lebensplanungen zusammenlaufen.
- Auch zur Frage des rechten Umgangs mit dem Besitz bietet das Evangelium einige Anregungen, wenn man nicht auf die Parabel selbst, sondern auf die nachträglichen paränetisch ausgerichteten Ergänzungen schaut. Das Streben nach Besitz und materiellem Wohlergehen ist als solches nicht falsch. Materielles Auskommen gibt dem Menschen Sicherheit, Würde und Freiheit. Außerdem lebt unser gesamtes Wirtschaftssystem davon, dass die Menschen nach Einkommen und nach höherem Verdienst streben. Die Botschaft Jesu und des Lukas eignet sich also nicht für eine grundsätzliche Kritik an einer freiheitlichen sozialen Marktwirtschaft und kann nicht als Plädoyer für eine sozialistische Wirtschaftsform hergenommen werden. Außerdem zeigt die Erfahrung, dass die materielle Not der unteren sozialen Schichten gerade in sozialistischen Staaten immense Ausmaße annimmt (Kuba, Nord-Korea, ehemaliger Ostblock), sofern nicht – wie im Falle der "DDR" – wirtschaftliche Hilfe aus der freien Welt geleistet wird. Wohl aber ist unser Evangelium eine Kritik an einer rein auf das Materielle ausgerichteten Haltung, wie sie heute leider auch in unserer Gesellschaft vielfach anzutreffen ist: Der Mensch "ist" nicht nur das, was er "hat". Letzte Sicherheit und Erfüllung findet der Mensch nicht in materiellen Gütern, sondern in der Zuwendung Gottes, auf die er in Liebe, Glaube und Umkehr antwortet. Zukunft und wirkliches Gelingen des Lebens in einem tiefen, letzten Sinne erlangt der Mensch, indem er alles aus dem Weg räumt, was ihn von Gott trennt. Dazu kann auch der Besitz gehören. Dies kann zur Konsequenz haben, dass jemand in der Nachfolge Jesu ganz auf Eigentum verzichtet, wenn er sich in diese radikale Form der Jüngerschaft berufen weiß. Für jeden Jünger Jesu besteht aber die Verpflichtung, seine Güter in sozialer Verantwortung zu verwenden.

- Der Text (VV 10-12) nennt auch Kriterien für diejenigen, die Verantwortung in der Kirche übernehmen. Wer in der Verkündigung oder in der religiösen Unterweisung tätig ist, der muss sich auch im übrigen Leben bewähren. Er muss auch in den kleinen und alltäglichen Dingen seiner Lebensführung glaubwürdig und zuverlässig sein. Andernfalls ist er vor der Gemeinde unglaubwürdig und schadet zudem dem Ansehen der Jünger vor den Außenstehenden. Hier liegt der Grund, warum die Kirche von denjenigen, die in ihrem Namen verkünden, lehren oder erziehen, erwartet, dass sie sich in ihrer Lebensführung an die Weisungen Jesu und der Kirche halten.

*Lothar Wehr*

📖 A. Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu II, Tübingen 1910 [Nachdruck: Darmstadt 1963], 495-514; J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1965, 42-45.180f; G. Schneider, Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 11-24 (ÖTBK 3/2), Gütersloh 1977, 330-336; J.A. Fitzmyer, The Gospel According to Luke (X-XXIV). Introduction, Translation, and Notes (AnchB 28A), New York u.a. 1985, 1094-1111; J. Ernst, Lukas. Ein theologisches Portrait, Düsseldorf 1985; T. Schramm/K. Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, bes. 15-22; J. Kremer, Lukasevangelium (Neue Echter Bibel. Neues Testament 3), Würzburg 1988, 161-163; B. Heining, Metaphorik. Erzählstruktur und szenisch-dramatische Gestaltung in den Sondergutgleichnissen bei Lukas (NTA NF 24), Münster 1991, 167-177; E.W. Stegemann/W. Stegemann, Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt, Stuttgart - Berlin - Köln 1995, 50f; H.-J. Venetz, Der Evangelist des Alltags. Streifzüge durch das Lukasevangelium, Zürich 2000, 134-140.